Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 5. Januar 1929 | № 40 | LXI. Jahrgang

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

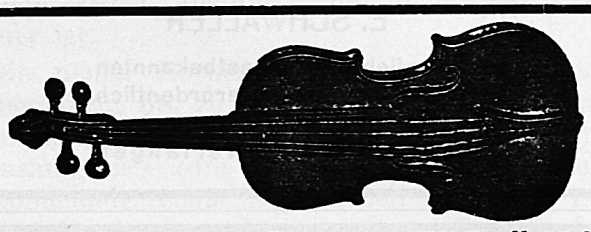
Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zu den neuen Rechenbüchlein. — Aus der Bundesversammlung. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — La Formation professionnelle. — Au Conseil national. — L'Hygiène dentaire scolaire. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Supplément: «Partie Pratique» no 9.

Projektion!
Epidiaskope - Diapositive
Postkarten fürs Episkop
Bildbänder
Erst sehen — dann kaufen!
Mein Projektionsraum bietet Ihnen Gelegenheit zu sicherer Auswahl.
Hiller-Mathys
Schul-Projektion
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St
4

Jedes Mädchen
NEU
erhält zu Weihnachten das gehaltvolle Buch:
Von der Presse einstimmig wärmstens empfohlen
Elsa Muschg
Eveli und die Wunderblume
In Halbleinwand Fr. 4.80 ● Ein Kinderschicksal aus unserer Mitte heraus, in das aber wie ein zartes Märchen wunderbare Dinge hineinspielen.
Durch jede Buchhandlung
A. Francke A.-G., Verlag, Bern


FEINE VIOLINEN alt und neu
Schülerviolinen komplett von Fr. 35.— an.
Reparaturen. — Prima Saiten und Bogen.
Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung.
J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt
3

Epidiaskope
von **Liesegang, Leitz** und **Zeiss Jcon** führe ich Ihnen unverbindlich in meinem Projektionsraum vor. — Prospekte gratis.
PHOTOHAUS BERN
3 CHRISTOFFELGASSE 3

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 9. Januar* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Vereinsversammlung:* Freitag den 11. Januar, um 20 Uhr, im Restaurant Schmiedstube, I. Stock, Eingang Zeughausgasse. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Das Verhältnis der Oberlehrer der städtischen Primarschulen zum Vereinsvorstand. 3. Unvorhergesehenes. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Bern. Proben: Samstag den 5. Januar in der Aula des Progymnasiums. 15½ Uhr Halbchor, 16 Uhr Gesamtchor. Dienstag den 8. Januar in der Aula des Progymnasiums. 20 Uhr Halbchor, 20½ Uhr Gesamtchor. *Der Vortand.*

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Montag den 7. Januar, nachmittags 5 Uhr, Aula Dufour. Wir zählen auf jedes Mitglied! *Der Vorstand.*

Sängerbund, Lehrergesangverein des Oberaargaus. Wiederbeginn der Uebungen: Dienstag den 8. Januar, 17½ Uhr, im Uebungssal des Theaters Langenthal. Wir beginnen mit «Salomo» von Händel. Erscheint alle! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Seftigen. Nächste Probe: Mittwoch den 9. Januar 1929, nachmittags 5 Uhr, im Schulhaus, Mühlethurnen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Erste Gesangsübung im neuen Jahr: Mittwoch den 9. Januar, um 14¾ Uhr, im Café des Alpes in Spiez. *Der Vorstand.*

Soeben erschien:

Der kleine Notenschreiber

Leichte schriftliche Aufgaben für Gesang- und Musikunterricht

zusammengestellt und herausgegeben von

HUGO KELLER

Heft I Fr. 1.25

«Der kleine Notenschreiber» von Hugo Keller, dessen erstes Heft mir vorliegt, scheint einem wirklichen Bedürfnis entsprungen zu sein. In einer Zeit, wo mehr denn je Musik zum «täglichen Brot» gehört, ist die Fertigkeit des Notenschreibens ein Erfordernis. Wenn die Schulkinder Noten **schreiben** lernen, werden sie später, z. B. als Chorsänger, auch imstande sein, dieselben zu **lesen**. Bei Benützung dieses Heftchens muss es für die Kinder eine wahre Freude sein, sich in die Fertigkeit des Notenschreibens einführen zu lassen.

Bern, den 5. Dez. 1928.

Otto Kreis, Musikdirektor.

Zur Einsicht erhältlich durch jede Musikalienhandlung sowie vom **Verlag HUG & Co., Zürich**

PROJECTIONS LUMINEUSES - APPAREILS

pour vues sur verre et objectifs opaques.
Avant tout achat demandez offres à la Maison

PAUL SAVIGNY & Cie, Fribourg (Tél. 277)

Nombreuses références. Construction irréprochable
PRIX SANS CONCURRENCE
Fabrication — Réparation — Transformation
Prix-courant gratis et franco 7 **Prix-courant gratis et franco**

Theaterbühnen

Uebernahme und Ausführung kompl. Theatereinrichtungen, sowie einzelner Szenerien und Vorsatzstücke. 38

A. Bachmann, Maleratelier,
Kirchberg (Bern), Telephon 92.

St. Croix 433 **Töchterpensionat „La Renaissance"**
Waadt, Schweiz
Bergaufenthalt 1100 m ü. M. **Sports**
Prospekt und Referenzen

KRAMGASSE 54 - BERN

Vertreter von
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel
Stimmungen u. Reparaturen

Schöne Musik im christlichen Hause!

Sofern Sie sich mit der Anschaffung eines

Harmoniums

befassen, wollen Sie nicht unterlassen, meine Offerte einzuholen. Ich habe momentan eine Anzahl wundervoller neuer Harmoniums an meinem grossen Lager, welche ich zu wirklich — **konkurrenzlosen Preisen** — verkaufe. Bar- oder bequeme Teilzahlungen

Emil Ruh, Adliswil bei Zürich

14 Spezialgeschäft für Kirchenmusik

Der Tit. Lehrerschaft empfehle ich mich spez. b. Vermittlungen etc.

Die Möbelfabrik Worb

E. SCHWALLER

empfiehlt ihre bestbekannten Fabrikate zu ausserordentlich günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen 99

Evang. Lehrerseminar Muristalden, Bern

Im April beginnt ein neuer Kurs. Die Aufnahmeprüfung findet dieses Jahr schon anfangs März statt. Anmeldungstermin: 20. Februar. Man verlange Jahresbericht mit Prospekt und Formular für das Arztzeugnis. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen: **G. Fankhauser,** Direktor.

6

LXI. Jahrgang ▫ 5. Januar 1929 No 40 LXIe année ▫ 5 janvier 1929

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Zu den neuen Rechenbüchlein.

(Schluss.)

Von der praktischen Betätigung und der zeichnerischen Darstellung. Sicherheit und Geläufigkeit in der Rechentechnik und Verständnis für ihre Anwendung erreicht das Kind am raschesten, wenn der Erwerb auf Grundlage der Anschauung erfolgt. Diese bedingt: Einheitliche Sach- und Lebensgebiete, die anderseits nicht denkbar sind, ohne dass die Zahlen (von den Verhältniszahlen abgesehen) eine Benennung tragen, und dass praktische Betätigungen: Handeln mit dem Greifbaren und zeichnerische Darstellungen dem eigentlichen Rechnen voraus- oder miteinhergehen. Es genügt nicht, wenn solche Betätigungen nur in den beiden ersten Schuljahren erfolgen; denn in den obern Schuljahren treten neue Masse und neue rechentechnische Arbeiten hinzu. Wie schon die zeichnerische Darstellung selbst für die Operationserfassung unentbehrliche Dienste leistet, zeigt das folgende Beispiel, das das Teilen nach Stellenwerten betrifft.

Zeichnung:

4 Hunderternoten	8 Zehnfrankenstücke	4 Einfrankenstücke	für Hans, Berta, Rudolf, Frieda ? ? ? ? je ein Geldbeutelchen

Während es dem Kind beim bloss zahlenmässigen Ausführen

484 Fr. : 4 = 100 Fr. + 20 Fr. + 1 Fr.
400 Fr.

Mühe macht, zu erfassen, warum man nun 100 Fr. × 4 rechnen und dann wegnehmen soll, erscheint ihm dies bei der zeichnerischen Darstellung leicht, noch leichter, wenn die Teilung vorher mit (symbolisiertem) Geld vorgenommen wird. Wesentlich ist, dass das Kind das Handeln mit dem Greifbaren und die zeichnerischen Darstellungen auch wirklich *selbst* ausführt und nicht bloss Zuschauer ist.

Die neuen Rechenbüchlein veranlassen den Schüler recht oft zu solchen Arbeiten; die Aufforderung hierzu erfolgt unter der Bemerkung « Hausaufgabe » (die als Vorsorge des Schülers für kommende rechnerische Arbeiten gedacht ist) und bei den Rechenaufgaben selbst. Das gab Anlass zum Bedenken, es gehe bei diesen Arbeiten viel Zeit verloren. Zeit braucht es, um solche Arbeiten auszuführen, gewiss, aber ob sie verloren sei, ist eine andere Frage, und wieviel Zeit von der Schularbeit beansprucht werden muss, ist eine Frage der Organisation. Manches kann, wie gesagt, zu Hause gemacht werden, und es ist auch nicht nötig, dass jedesmal die ganze Klasse dem Hans, dann der Liese und schliesslich allen andern Schülern zuschaut, wie sie etwas wägen oder messen. Die am Wägen oder Messen nicht direkt beteiligten Schüler können unterdessen ihren Arbeiten obliegen. Ein Beispiel: Eine Anzahl Gegenstände, deren Gewicht die Schüler zu wissen begehren, wird bereitgelegt. Ein Schüler wägt und schreibt die Ergebnisse auf; die Aufschriften auf dem Zettel können vorher bereitgestellt werden. Sobald ein Schüler fertig ist, kommt der folgende an die Reihe; das vollzieht sich, ohne dass der Lehrer dabei in Anspruch genommen wird, ausgenommen am Schluss, wo die Ergebnisse verglichen werden. In fünf oder zehn Minuten wird ein Schüler eine ganze Anzahl Gegenstände wägen können; er hat dabei die Gewichte gebraucht und zugleich eine Tätigkeit ausgeübt, die Ueberlegen und Denken erfordert. Man wird zugeben müssen, dass der Schüler in diesen zehn Minuten des praktischen Handelns ebensoviel gelernt hat, als wenn er unterdessen dem Fragespiel des Lehrers über Gramm und Kilogramm zugehört oder wörtliche Einprägungen u. dergl. vorgenommen hätte. Wie ganz anders wertvoll werden dann die Uebungen im Ergänzen auf 1000 g und andere Operationen mit diesen Massen sein, und wie ganz anders wertvoll und lustbetont ist das Ergänzen auf 1000 *Gramm* als nur das verbale zusammenhanglose Ergänzen auf 1000!

Richtig angewendet und richtig organisiert bedeuten solche Betätigungen niemals einen Zeitverlust, sondern einen Zeitgewinn. Warum lernt auch der intellektuell Schwachbegabte im Leben mit der grössten Sicherheit cm und mm unterscheiden und unfehlbar wissen, dass es zu einem Meter 100 cm braucht? Weil er diese Masse braucht und nicht bloss darüber redet oder reden hört. Es ist doch ein Missverhältnis im Zeitaufwand, wenn ein Schüler während fünf Jahren Unterscheidungen zwischen kg und g, zwischen 10 g und 100 g vornehmen und mit diesen Massen operieren musste, und er während dieser Zeit nicht ein einziges Mal ein Grammgewicht auf die Wagschale legen konnte. Ebenso: Mit m und cm rechnen und nie selber messen — m in km umrechnen und nie einen km ausmessen oder abschreiten — sagen: ein hl hat 100 l und nie ein Litermass brauchen, geschweige denn 100 l schöpfen — behaupten: zu einem Fr. braucht es 100 Rp. und nie eine Rolle Einräppler sehen, geschweige denn selber zusammenstellen — Brutto, Tara und Netto voneinander unterscheiden und nie, auch nicht ein einziges Mal, ein Gefäss mit Inhalt und das Gefäss selbst wägen — wiederholen: ein Ganzes hat fünf Fünftel und nie eigenhändig ein Ganzes in fünf Teile zerlegen... Um

alle diese und andere notwendigen sinnfälligen Betätigungen wird nur zu oft ein Kind gebracht unter dem Vorwande der Zeitersparnis, während anderseits mit bloss verbalem Ueben die Zeit verschwendet wird.

Wo in den neuen Büchlein der Schüler zu zeichnerischer Darstellung oder zu andern praktischen Betätigungen veranlasst wird, geschieht es aber immer nur aus dem Grunde, um einen Sachverhalt zu veranschaulichen und zu klären oder, wie es bei den Aufgaben zum verkleinerten Masstab der Fall ist, ihn selbst darzustellen. Die praktischen Betätigungen Messen, Wägen, Abschreiten u. a. und die zeichnerische Darstellung dürfen nicht Selbstzweck sein und zu einem bloss sich in äusserlichen Formen erschöpfenden Arbeitsprinzip ausarten. (An der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit waren z. B. bei der Additionsaufgabe: Meine Kuh hat so und so viele Haare, die Ziege so viele — eine Kuh und eine Ziege gezeichnet; ebenso war bei einer Berechnung über den Rahm- und Fettgehalt der Milch eine Kuh und ein Melker gezeichnet, statt dass man sich der graphischen Darstellung mit genauen Massen bediente; bei der im Heft festgehaltenen Regel 340 : 10 = 34 war sogar an einem Bindfaden ein papierenes Komma befestigt zum Zeichen, dass man eine Stelle abschneiden solle.) Die Zeichnungen haben auch dort nur problematischen Wert, wo sie, wie es beim Bruchrechnen zu sehen war, nur dazu dienten, Gedächtnishilfen zu einem Regelwerk zu sein. Wo eine Zeichnung nicht hilft, einen Sachverhalt klären, ist sie beim Rechnen unangebracht. Bei der Beurteilung, ob eine Zeichnung zur Verdeutlichung eines Zustandes oder Vorganges noch nötig ist, muss selbstverständlich vom Standpunkt des Kindes aus entschieden werden.

Praktische Betätigungen, symbolische Darstellungen durch Zeichnen und Klebform sind, wenn sie richtig angewendet werden, Hilfsmittel, auf die ein anschaulicher Unterricht nicht verzichten kann und nicht verzichten darf; sie mussten daher auch Verwendung für die Arbeiten in den neuen Büchlein finden, das heisst Veranlassung zu ihrem Gebrauch geben. Das geschieht zum Beispiel beim Bruchrechnen: Im Büchlein des sechsten Schuljahres hilft eine sogenannte Symbolstufe den Uebergang vom Greifbaren über das Schaubare zum bloss Vorstellungsmässigen bewerkstelligen. Die Arbeiten der Symbolstufe treten im Verlaufe des Bruchrechnens immer mehr zurück und hören dort auf, wo sie vermutlich keine notwendige Hilfe mehr bedeuten.

Alle die praktischen, sinnfälligen Betätigungen des Schülers bieten Gelegenheit, ja Grundlage zu seiner *Selbstbetätigung;* durch Selbsttätigkeit aber gelangt er zur *Selbständigkeit.* Die Selbsttätigkeit beschränkt sich nicht auf bloss äusserliche Handlungsweisen, sondern sie soll sich auch bei der ganzen denkenden Durcharbeitung eines Problems geltend machen. Damit sind wir beim letzten der eingangs aufgestellten Probleme angelangt. Es ist dies:

3. *Die eigentätige Problemstellung durch den Schüler.*

Vom Wesen der eigentätigen Problemstellung. Sie kann sich in folgenden Möglichkeiten auswirken:

a. Das Zahlenmaterial in einem Sachverhalt ist gegeben, aber die Frage, was zu berechnen ist, fehlt. Der Schüler soll sich selbst fragen, was auf Grund der bestehenden Angaben Sinnvolles berechnet werden kann. Ein Beispiel: Die höchste Zugsbelastung auf der Strecke Frutigen-Kandersteg beträgt 500 t. Ein in Frutigen einfahrender Zug hat eine Belastung von 384 t. In Frutigen sind 2 Wagen mitzunehmen; Ladungen: 10 000 kg und 15 000 kg; Eigengewichte der Wagen: 7840 kg und 9870 kg. (Möglichkeiten: Das Gewicht beider Wagen zusammen — gesamte Zugsbelastung — wieviel noch angehängt werden darf.)

b. Ein Sachverhalt und was gerechnet werden soll sind gegeben, aber es fehlen dazu einzelne Zahlenangaben. Der Schüler hat diese zu beschaffen, bevor er die Aufgabe lösen kann. Beispiel: Der im Jahre 1926 an Gebäuden im Bernbiet durch Kinder verursachte Brandschaden beträgt 105 600 Fr. Vergleiche diese Summe mit dem Brandversicherungswert eures Hauses!

c. Der Schüler stellt die Frage selbst und sucht auch dazu das nötige Zahlenmaterial. (Der Lehrer wird ihm die nötigen Quellen zur Verfügung stellen.) Beispiel: Bei der Besprechung des Stimmrechtes fragt eine Schülerin: « Gehen immer alle Männer zum Stimmen oder gehen viele nicht? » Statt dass die Frage nur in einem allgemeinen Satz durch den Lehrer beantwortet wird, bleibt sie offen. Er stellt später der Fragenden ein statistisches Handbuch zur Verfügung, und sie sucht die erforderlichen Zahlen heraus und rechnet für eine bestimmte Zeit einen Durchschnitt aus.

Die letzte Form der eigentätigen Problemstellung ist die schwierigste: sie kann in einem Rechenbuch nur schwer zum Ausdruck kommen. Wo sie im Unterricht ungesucht, d. h. spontan auftritt, zeugt sie von denkender Arbeit und gehört wohl zu den schönsten formalen Ergebnissen des Unterrichtes.

Die eigentätige Problemstellung im Rechnen ist nur ein Sonderfall in der grossen Frage der Selbsttätigkeit des Schülers. Dieses Problem ist nicht erst von der neuesten Zeit gestellt worden; es musste sich schon von dem Moment an geltend machen, als sich die Erkenntnis Bahn brach, dass die Entwicklung des Kindes nicht einzig von der Umwelt, sondern auch von seiner Anlage bedingt sei, und als erkannt wurde, dass auch schon im Kinde schöpferische Kräfte vorhanden sind. Rousseau und namentlich Pestalozzi haben Frage und Forderung deutlich herausgestellt. Der Mensch

muss zur Selbsttätigkeit erzogen werden. « . . . da ihm auf Gottes Erde niemand hilft und niemand helfen kann, wenn er sich nicht selbst hilft » (Pestalozzi). Die neuzeitlichen Unterrichts- und Erziehungsbestrebungen sind mit der Verwirklichung dieser Forderung beschäftigt. Die kräftigen Versuche dazu begannen mit der handarbeitlichen Betätigung und wurden in der « freien geistigen Schularbeit » (Gaudig) weitergeführt. Jede Beschränkung des Begriffes Selbsttätigkeit auf die bloss manuelle Betätigung widerspricht der Natur der Sache. « Selbsttätigkeit ist das Kennwort der Methodik der von uns geforderten Schule; die selbständige Tätigkeit ist die wesentliche, den Charakter der Schule beherrschende Arbeitsform » (Gaudig).

Es gilt, dem Kinde Gelegenheiten zu bieten, dass es sich selbst betätigen und zu einer seiner Kraft entsprechenden Selbständigkeit gelangen kann. Die Schaffung solcher Möglichkeiten darf nicht bei dem Rechenunterricht haltmachen. Damit ist schon angedeutet,

Warum die eigentätige Problemstellung in den neuen Büchlein aufgenommen wurde. Sie wird auch vom kantonalen Unterrichtsplan für die Lehrmittel des Rechnens gefordert. Dass sich in den neuen Büchlein Aufgaben im Sinne der eigentätigen Problemstellung, namentlich solche ohne Fragestellung, vorfinden, wird von vielen als befremdliche Neuerung empfunden. Sie sehen in der eigentätigen Problemstellung durch den Schüler das Ende der Lehrerfrage herankommen und behaupten, man wolle das Stellen einer Frage überhaupt ausschalten. Das sind Befürchtungen und Behauptungen, die bei einer sachlichen Prüfung hinfällig werden. Das Fragen soll durch die eigene Fragestellung des Schülers just gepflegt werden; denn wie man Schreiben besser durch Schreiben als durch blosses Zuschauen erlernt, so lernt man auch das Fragen besser durch Ausübung der Fragetätigkeit als durch blosses Hören von Fragen. Das Hören und das Selbstausführen des Fragens schliessen einander nicht aus. In den Büchlein finden sich daher sowohl Aufgaben mit gestellter Frage als auch Sachverhalte ohne gestellte Frage. Diese Anlage entspricht durchaus dem Leben, und wir haben mit der Aufnahme der eigenen Problemstellung durch den Schüler, gleich wie mit den einheitlichen Sachgebieten, ein Stück des Lebens aufgenommen. Oder muss der Mensch im Leben nicht andere und auch sich selbst fragen, hat er stets nur Antwort zu geben? Das eine bedingt wohl das andere. Er kommt dazu, Fragen zu stellen oder eine Rechentätigkeit auszuüben, ohne dass auch die geringste direkte Aufforderung von einer Seite her erfolgt. Dass er dieses tun kann und auch wirklich tut, liegt im Wesen der Selbsttätigkeit; unterlässt er es aber und kann er es nicht tun, so ist er nicht selbständig.

Wie nötig es ist, die Fähigkeit zu entwickeln, bei gegebenen Zahlenmaterial selbst die Frage nach dem, was alles berechnet werden muss, zu stellen, ja darüber hinaus die fehlenden Zahlenangaben zu beschaffen, mag folgendes Beispiel noch verdeutlichen:

«Verkauf einer Liegenschaft: Kaufpreis 62 000 Franken, Grundsteuerschatzung 65 000 Franken, Brandversicherung 44 000 Franken, Anzahlung 16 000 Franken.» Das Kaufsangebot enthält weder die Frage: Wie gestaltet sich der Zahlungsplan? noch die bestimmte Aufforderung: Berechne die Geldzinse! auch nicht: Berechne die Summe aller Steuern und Abgaben! Die Fertigkeit, mit Prozenten und Promille rechnen zu können, bleibt hier und anderswo wertlos, wenn einer nicht selbst die geeigneten Fragen stellen und fehlende Zahlenangaben sich verschaffen kann. Sind nicht viele Liegenschaftskäufe Beweis dafür, dass die Leute sich die notwendigen Fragen nicht stellen oder überhaupt nicht rechnen? Die notwendigen Operationen wären an sich ausserordentlich einfach gewesen.

Für die Schularbeit selbst leistet die eigentätige Problemstellung sehr wertvolle Dienste. « Wir haben die Mittel gefunden, die reine Liebe zum Lernen anzuzünden, dies, die unmittelbare Selbsttätigkeit des Zöglings anzuregen » (Fichte). Wo der Schüler eine Frage selbst stellt, da ist auch vermehrter Wille zur Problem*lösung* vorhanden. Durch die eigene Fragestellung gewinnt die Frage für den Schüler selbst grössere Bedeutung, und er wird dort, wo eine Frage gestellt ist, diese besser erfassen. Gestellte Fragen und eigenes Fragen treten in fördernde Wechselwirkung zueinander. Die eigentätige Problemstellung ist auch dadurch wertvoll, dass sie den Schüler zwingt, das Rechenergebnis in einem vernünftigen Satz zum Ausdruck zu bringen.

Vom Gebrauch der Büchlein in Bezug auf die eigentätige Problemstellung. In der Uebergangszeit musste die eigentätige Problemstellung dem Schüler Schwierigkeiten bereiten und dadurch auch den Lehrkräften an wenig geteilten Schulen eine sehr grosse Arbeit erwachsen. Der Schüler stand auf einmal vor einer neuen Form der Aufgabenstellung; er war bisher gewohnt, dass die Frage bei jeder Aufgabe stand. Diese Gewöhnung machte sich so stark geltend, dass selbst Eltern der neuen Form ratlos gegenüberstanden. Diese Erscheinung, die nebenbei gesagt, auch ein Stück Unselbständigkeit bedeutet, wird sich noch eine Zeitlang bemerkbar machen. Die jüngern Jahrgänge, welche von Anfang an Gelegenheit fanden, auch im Rechnen Fragen selbst zu stellen, werden das Fehlen von Fragen als etwas Gewohntes hinnehmen und im allgemeinen ohne besondere Schwierigkeiten die Aufgaben bewältigen. Für den Schüler, der bisher nur Aufgaben mit gestellter Frage gelöst hat, ist es wichtig, zu erkennen, dass *er* selbst die Frage stellen kann. Im Büchlein des sechsten Schuljahres steht daher die Bemerkung: « Wo bei einer Aufgabe die Frage fehlt, ist nicht zu fragen, was muss man rechnen, sondern, was *kann* man rechnen. » In manchen

Fällen wird ihm die Problemstellung erleichtert, wenn er das Ich ausser acht lässt oder sich mit jemand anderem identifiziert; so bei dem eingangs angegebenen Beispiel vom Eisenbahnzug: « Was wird der Zugführer rechnen? » Das Problem wird dadurch auch interessanter. Sobald der Schüler weiss, dass er die Frage selber stellen darf, wird ihm diese Tätigkeit Freude machen. Man darf aber nicht gleich bei einer verfehlten oder wertlosen Fragestellung dreinfahren; das will aber auch nicht heissen, man müsse nun solche hinnehmen. Ein gutes Stück des Bildungswertes der eigenen Fragestellung ginge damit verloren; denn das Leben verlangt sinnvolle und zweckdienliche Fragen.

Es ist bei der Verschiedenheit der Begabung in einer Klasse nicht zu vermeiden, dass gewisse Aufgaben mit fehlender Frage für den einen oder andern Schüler zu schwer sind; auch hier gilt es, eine angemessene Auswahl zu treffen. Die eigentätige Fragestellung bietet aber die beste Gelegenheit, dass die verschiedenen Begabungen das ihnen zugehörende Mass von Arbeit finden. Es wäre daher nicht zweckmässig zu verlangen, dass jeder Schüler bei einer Aufgabe alle möglichen sinnvollen Lösungen ausführen sollte. Z. B. bei folgendem Sachverhalt: « Schülerspeisung. Während des Winters 1926/27 wurden an 368 Kinder abgegeben:

6031 l Milch, 1 l zu 34 Rp.
6275 l Suppe, 1 l zu 18 Rp.
usf. Brot, Käse, Dörrobst.

Die Speisung dauerte 70 Tage. Was kannst du alles rechnen? » Weil nicht eine bestimmte Frage vorliegt, besteht auch für den Schwachen Gelegenheit, etwas *Fertiges* zustande zu bringen; denn wenn er ausgerechnet hat, welchen Betrag die Milch ausmacht, so ist das an sich ein fertiges Ergebnis, das er zeigen darf. Der Begabte aber wird in der Arbeit so weit vordringen, dass er die Kosten pro Tag und pro Kind ausrechnen wird; so hat er Gelegenheit zu ausgiebiger Betätigung.

Sollen die formalen und materialen Bildungswerte der eigentätigen Problemstellung zur vollen Auswirkung gelangen, so genügt es nicht, dass die Selbsttätigkeit des Schülers nur im Rechenunterricht in Anspruch genommen wird. Sie muss den gesamten Unterricht durchdringen und den Schüler in jedem Fach zu selbsttätiger Problemstellung veranlassen.

SPLITTER.

Die Vorstellung, dass, wenn ein Held siegfriedgleich und strahlend vom Himmel stiege, die Menschen bereit wären, ihn auf den Knien zu empfangen — eine Vorstellung, die von dem Schrei nach Heldenverehrung nicht gefordert aber gefördert wird —, lässt sich nicht aufrechterhalten.

Aus Karl Christian Bry « Verkappte Religionen ».

Aus der Bundesversammlung.

Von *O. Graf.*

Im Nationalrate wurde in der abgelaufenen Dezembersession der allgemeine Teil des schweizerischen Strafgesetzbuches zu Ende beraten. Für die Lehrerschaft hat *der* Abschnitt eine grosse Bedeutung, der die *Jugendstrafrechtspflege* behandelt. Der Gesetzentwurf unterscheidet für die Bestrafung jugendlicher Rechtsbrecher 3 Stufen: Kinder bis zum sechsten Altersjahre fallen überhaupt nicht unter die Bestimmungen des Gesetzes; Kinder von 6 bis 15 Jahren werden besonders behandelt, ebenso die Jugendlichen (15. bis 18. Altersjahr). Ueber die Behandlung der Kinder (6. bis 15. Jahr) war man allgemein einig. Die Untersuchung und Feststellung von Vergehen soll nicht durch den Richter, sondern durch die zuständige Behörde (Schulkommission, Jugendanwalt) geschehen. Normale Kinder sollen nicht gerichtlich bestraft werden, sondern einen Verweis, eventuell Schularrest erhalten. Wo es notwendig ist, soll die Versorgung in einer Erziehungsanstalt erfolgen. Die Diskussion drehte sich hauptsächlich um die Frage, in welchem Alter die Strafmündigkeit eintrete. Der Bundesrat beantragte, das 14. Altersjahr einzusetzen; ihm folgte zunächst die Mehrheit der Kommission. Eine solche Regelung hätte für verschiedene Kantone, wie z. B. Bern und Zürich, einen schweren Rückschritt mit sich gebracht, denn diese Kantone haben das 16. Altersjahr als Grenze der vollen Strafmündigkeit eingesetzt. Die Kommissionsminderheit beantragte deshalb die Strafmündigkeit erst mit 16 Jahren eintreten zu lassen. Die Kommission einigte sich schliesslich auf das 15. Altersjahr und trat mit diesem Antrage geschlossen vor das Plenum des Rates. Hier nahm der konservative St. Galler Abgeordnete Grünenfelder den Antrag des Bundesrates wieder auf. Er wies darauf hin, dass die meisten Kantone die Strafmündigkeit mit 14 Jahren eintreten lassen; einige Kantone gingen sogar auf 12 hinunter. Das deutsche Strafgesetzbuch habe ursprünglich das 13. Jahr eingesetzt; man habe es als einen bedeutenden Fortschritt angesehen, als durch ein Spezialgesetz die Strafmündigkeit auf das 14. Altersjahr angesetzt worden sei. Herr Grünenfelder war der Ansicht, dass mit 14 Jahren der Mensch imstande sei zu unterscheiden, was gut und böse sei. Gegen diese Argumentation wehrten sich die Herren Hunziker, Schär und Huber. Sie betonten, dass man eigentlich nicht unter 16 Jahren hätte gehen sollen; mit 14 Jahren sei das Unterscheidungsvermögen noch nicht voll ausgebildet. Das Plenum des Rates sprach sich mit grosser Mehrheit für das 15. Altersjahr aus. Mancher Abgeordnete aus Bern und Zürich hätte es im Grunde lieber gesehen, wenn der ursprüngliche Antrag der Kommissionsminderheit wieder aufgenommen worden wäre. Man stand aber vor einem Kompromiss in der Kommission und unter-

liess weitergehende Anträge, um diesen Kompromiss nicht zu gefährden.

Die Behandlung der Jugendlichen (15. bis 18. Altersjahr) wird für viele Kantone einen grossen Fortschritt bedeuten. Auf dieser Stufe wird der Tatbestand des Vergehens durch den Richter festgesetzt. Der Strafvollzug erfolgt aber nicht in einem gewöhnlichen Korrektionshaus, sondern in einer Rettungsanstalt. Nicht alle Kantone besitzen die notwendigen Anstalten, die das Gesetz vorschreibt. Der Kanton Bern z. B. hat eine ausgezeichnete Anstalt für Jünglinge auf dem Tessenberg; für Mädchen aber hat er bis zur Stunde keine Vorkehren getroffen. Es ist denn auch im Nationalrate darauf hingewiesen worden, dass der Bund den Kantonen die neue Aufgabe, die er ihnen überbinde, durch Subventionen erleichtern müsse.

Im grossen und ganzen darf gesagt werden, dass die Bestimmungen über die Bestrafungen von Jugendlichen und Kindern einen humanen und fortschrittlichen Geist atmen. Der französische Berichterstatter der Kommission, Herr Prof. Logoz, Genf, bezeichnete sie nicht umsonst als Zierden des Gesetzes. Hoffen wir, dass der Ständerat nicht rückwärts krebst und durch reaktionäre Beschlüsse unliebsame Differenzen schafft.

Die *Rekrutenprüfungen* standen auf der Traktandenliste des Rates. Noch am Mittwoch der letzten Sessionswoche kündigte der Nationalratspräsident Walther an, er wolle sie am Donnerstag auf die Tagesordnung setzen. Das Budget der Bundesbahnen gab dann aber wegen der Elektrifizierung und den verschiedenen Wünschen über Bahnhofbauten so viel zu reden, dass sie stillschweigend aus der Traktandenliste fielen. Herr Walther erwähnte sie nicht einmal mehr, als er die Liste der unerledigten Geschäfte verlas. Hat ihn vielleicht die Diskussion in der katholisch-konservativen Fraktion umgestimmt? Man sei dort nicht einhellig der Meinung des Vorkämpfers für die Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen, Herrn Nationalrat Vonmatt, gewesen. In der Kommission ist durch die Neuwahlen ein Wechsel eingetreten. Die Herren Tobler (Zürich) und Weber (St. Gallen) gehören dem Rate nicht mehr an; sie wurden ersetzt durch die Herren Dr. Müller (Grosshöchstetten) und Miescher (Basel). Herr Dr. Müller, ein ehemaliger bernischer Sekundarlehrer, ist Gegner der Wiedereinführung und Herr Miescher steht ihnen als hoher Militär kühl bis ans Herz hinan gegenüber. So stehen sich heute in der Kommission sechs Anhänger der Rekrutenprüfungen und fünf Gegner gegenüber. Wobei zu bemerken ist, dass der Berner Bauernvertreter Stähli gar kein begeisterter Anhänger der Prüfungen ist. In der Bauernfraktion scheint überhaupt kein « prüfungsfreundlicher Wind » zu wehen. Die Fraktion wird wahrscheinlich beantragen, vom Berichte des Bundesrates in nichtzustimmendem Sinne Kenntnis zu nehmen. Vielleicht wird man sich auch in der freisinnigen Fraktion die Sache nochmals überlegen. Dort glaubt man der staatsbürgerlichen Bildung durch die Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen Vorschub zu leisten. Persönlich bin ich aber der Ansicht, dass nicht durch Galvanisierung alter, überlebter Einrichtungen die notwendige Belebung des staatsbürgerlichen Bildungswesens erfolgen kann; hier müssen die Fortbildungsschulen eingreifen. Ueber ihre Aufgabe auf diesem Gebiete wird noch zu reden sein. Erwähnen wir noch, dass der Schaffhauser Regierungsrat Waldvogel den Antrag gestellt hat, es seien die turnerischen Prüfungen wieder einzuführen, die pädagogischen aber zu unterdrücken. Der Antrag will dem Gesetz über die Militärorganisation Nachachtung verschaffen, denn dieses sieht die turnerischen Prüfungen vor; mehr aber, als das Gesetz verlangt, soll nicht geschehen.

Ueber die *Erhöhung der Bundessubvention* an die Primarschulen sind in den letzten Wochen verschiedene Meldungen in der Presse erschienen. Heute steht die Sache so: Ein Antrag des Bundesrates sieht eine allgemeine Erhöhung auf einen Franken pro Kopf der Wohnbevölkerung vor. Die Gebirgskantone sollen statt 80 Rappen Fr. 1. 40 pro Kopf erhalten. Der Kanton Tessin und der Kanton Graubünden für seine italienischen und romanischen Gebiete sollen eine Extrazulage von 20 Rappen per Kopf bekommen. Der Entwurf des Bundesrates ist von der Erziehungsdirektorenkonferenz begutachtet worden. Diese schlägt eine Verdoppelung auf der ganzen Linie vor. Die allgemeine Erhöhung würde demnach von 60 Rappen auf Fr. 1. 20 gehen; die Gebirgskantone erhielten Fr. 1. 60. Mit der Extrazulage an Tessin und Graubünden ist die Erziehungsdirektorenkonferenz einverstanden.

So ist die Sache spruchreif für die parlamentarische Behandlung. Eine Meldung der Depeschenagentur, die unzweifelhaft aus dem Bundeshause stammt, besagt, dass der Bundesrat an seinem Antrage festhalte. Es sei so wie so zu erwarten, dass die eidgenössischen Räte den kantonalen Wünschen weit entgegenkommen würden. Eine gewisse Verzögerung wird die weitere Abwicklung des Geschäftes vielleicht durch den Wechsel im Departement des Innern erfahren. Herr Bundesrat Chuard tritt nach neunjähriger Tätigkeit zurück; dem siebzigjährigen Manne ist ein ruhiger Lebensabend zu gönnen. Durch die Schaffung des Gesetzes zur Bekämpfung der Tuberkulose, durch seine Vorarbeiten auf dem Gebiete der Erhöhung der Bundessubvention hat er sich den Dank und die Anerkennung weitester Kreise zugezogen. Auch die schweizerische Lehrerschaft darf diesen Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle in Ehren halten.

Der Nachfolger des Herrn Chuard, Herr Bundesrat Pilet tritt sein Amt am 15. Januar 1929 an. Wir hoffen bestimmt, dass er die Erhöhung der Bundesubvention als eines der ersten Geschäfte an die Hand nimmt. Es sollte möglich sein, die

Sache so zu fördern, dass die erhöhte Bundessubvention auf 1. Januar 1930 ausgerichtet werden kann.

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die auf 13. Dezember, nachmittags, angekündete Versammlung unserer Sektion vereinigte eine schöne Zahl, oder wenn man will, eine Zahl schöne Kolleginnen und Kollegen im Pestalozzischulhaus in Burgdorf. Nach einigen ehrenden Worten des Präsidenten zur Erinnerung an den kürzlich verstorbenen Kollegen Meyer in Lyssach und der üblichen Ehrenbezeugung der Versammlung durch Aufstehen wurde das Traktandum Naturalienangelegenheit ohne Diskussion in der Art erledigt, dass für diejenigen Gemeinden, in denen die Sache noch nicht im Blei ist, Vertrauensmänner gewählt wurden, die dem Sekretariat alle einschlägigen Meldungen zu machen haben. Nur Kollege D. in O. vertrat nachträglich noch den Standpunkt, dass es seines Erachtens nicht gerecht wäre, ihm zuzumuten, dass er aus seinem Sacke 200—300 Fr. bar darauflege für eine Wohnung, von der die *Gemeindebehörde verlangte*, dass er sie miete. Im Privatgespräch wurde dann bekannt, dass z. B. Hasle einfach die Mieten der verschiedenen Lehrkräfte übernimmt, was uns das Vernünftigste zu sein scheint, allerdings unter der Voraussetzung, dass die bezogene Wohnung als nicht zu luxuriös befunden wird. Die Lehrerbildungsfrage betreffend wurde auf gestellten Antrag hin beschlossen, noch einen Vortrag darüber anzuhören von Herrn Seminardirektor Dr. Zürcher in Bern. Hierauf sprach Herr Dr. Brunner aus Basel in schwungvollem Vortrag über die Entwicklung und Bedeutung der Naturschutzbestrebungen und des schweizerischen Nationalparkes, denen die ideal eingestellten Schulmeister ja nur den besten Erfolg gönnen und wünschen können. Dass wir in der Schule und sonst gegen die grassierende unsinnige Sammelwut kleiner und grosser Kinder in der blumigen Wiese und sonst allerorten bei jedem Anlass auftreten, sollte uns eine selbstverständliche Pflicht sein. Interessant war dem Berichterstatter, zu hören, wo der Herr Referent den letzten Weltkrieg herleitet: nämlich von dem bedenklich zunehmenden Materialismus, der nun eben u. a. durch Förderung der Naturschutzbestrebungen gedämpft werden kann. Kürzlich las ich in einem Kosmos-Bändchen von Dr. R. H. Francé, dass der Stickstoffmangel des Bodens den letzten Krieg verursacht habe. Verfolgt man beide Ansichten weiter, so treffen sie schliesslich in der Erkenntnis zusammen, dass jedenfalls *wirtschaftliche* Kräfte den Krieg entfesselten, Kräfte, die immerhin durch geeignete wirtschaftliche Vorkehren auf ein besseres Ziel hingelenkt werden könnten. (Man prüfe die Freiwirtschaft gründlich darauf hin!) Dem flotten Vortrag folgte die Vorführung einer grösseren Reihe prächtiger Lichtbilder von Landschaften, Tierleben und Vegetation im Gebiet des Schweizerischen Nationalparkes. Den Schluss bildete ein Film mit ebenso schönen und interessanten Aufnahmen von pfeifenden und sich balgenden Murmeltieren, von Gemsen, Steinböcken, Rehen und Schneehasen u. s. f. Im ganzen eine lehr- und genussreiche Darbietung, für die dem Herrn Vortragenden, wie dem Vorstand der Sektion der beste Dank gebührt. *D.*

Sektion Interlaken des B. L. V. Etwas über 40 Lehrer und Lehrerinnen fanden sich am 15. ds. im Schulhaus Gartenstrasse ein zur ordentlichen Winterversammlung. Traktanden, was man eben so unter Traktanden versteht, waren eigentlich keine zu erledigen, aber Herr Fr. Born aus Bern sprach uns über die Belebung des Deutschunterrichts. Wer Herrn Born schon hat reden hören, weiss, was das heisst, weiss, dass sich sicher keiner gelangweilt hat, trotzdem der Vortrag zwei Stunden dauerte. Wir haben leider einen alten, dummen Fehler gemacht. Herr Prof. v. Greyerz hat ihn schon einmal in der « Schulpraxis » gerügt. Wir (ich meine den Sektionsvorstand) haben Herrn Born vor ein viel zu grosses Gebiet gestellt. Ja, es zeigte sich, dass das Gebiet des Deutschunterrichts wuchs und wuchs mit jedem Satz des Vortrages. Ich fürchte, wir Auditoren haben eine verdammte Aehnlichkeit mit dem Radiohörer gehabt. Sicher ist, um dies Gebiet zu durchstreifen, gehört eine Vortragsreihe und nicht ein einzelner Vortrag. Etwas können wir aber nach dem Gehörten auch jetzt tun: den Vortrag als Ansporn zur Weiterarbeit benutzen. Das bleibt ja sicher immer das wichtigste, dass wir an uns arbeiten, ob's nun nach einem Kurs oder nach einem Vortrag geschehe, ist gleichgültig. Oder hat nicht Herr Born so trefflich gesagt: Das Beste für den Unterricht liegt in jedem Einzelnen selber. Wir sind Herrn Born für seine Winke herzlich dankbar. Da sprach ein Mann von Erfahrung, ein Moderner, der aber nicht in Idealen herumschwadroniert, ohne an die viele pflichtgetreue Kleinarbeit zu denken. Ich glaube, es ist noch vielen ergangen wie mir, nämlich, dass sie mit einem Minus heimgegangen sind. Ich trug das Minus heim, weil ich feststellte, wie vieles an unserem Unterricht noch lückenhaft ist. Vielleicht war ja das Minus auch mit ein bisschen Neid vermischt. Schade, dass nicht jeder Schulmeister zum Künstler geboren wird; aber nun, seien wir halt ehrliche, gute Handwerker! *Sb.*

VERSCHIEDENES

Lehrerversicherungskasse. — *Sitzung der Verwaltungskommission*, Montag den 24. Dezember 1928 in Bern. Die ärztlichen Kontrolluntersuchungen in den Lehrerseminarien haben gezeigt, dass besonders im Seminar Hofwil auffallend viele Schüler an Herzkrankheiten leiden, was vielleicht einer übermässigen Pflege des Sportes zuzuschreiben ist. Die Unterrichtsdirektion ist von den Behörden der Kasse auf diese Erscheinung aufmerksam gemacht worden. — Der Direktor macht einige Mitteilungen über die Pensionsverhältnisse während des verflossenen Jahres. Die Primarlehrerkasse hat 16 Lehrer pensioniert, 9 ledige und 9 verheiratate Lehrerinnen. Nach dem technischen Gutachten Bohren-Friedli sind die entsprechenden Zahlen 19, 14, 7. Lehrer und ledige Lehrerinnen stehen also etwas unter den erwartungsgemässen Zahlen, die verheirateten Lehrerinnen haben die Zahl überschritten. Die Ausgaben für Pensionen sind auf Fr. 1 478 000 gestiegen und stehen um Fr. 86 000 höher als im Vorjahr. Von der Mittellehrerkasse wurden 9 Lehrer und 4 Lehrerinnen pensioniert, ein Mitglied mehr, als technisch erwartet werden kann. Die Ausgaben für Pensionen sind denn auch in diesem einzigen Jahr um über 40 % gestiegen und machen Fr. 194 000 aus. Die Arbeitslehrerinnenkasse versetzte 17 Mitglieder in den Ruhestand (erwartungsgemäss 20) und vermehrte ihre Ausgaben für diesen Zweck um Fr. 14 000 auf Fr. 131 000. — Der noch nicht verteilte Ertrag des Hilfsfonds gelangt in üblicher Weise unter die zahlreichen Anwärter zur Verteilung. Die Spenden an einige besonders Bedürftige können in bescheidenem Masse erhöht werden. — Die Unterrichtsdirektion teilt mit, dass etwa 100 Haushaltungslehrerinnen den Anschluss an die Lehrerversicherungskasse wünschen und sie ersucht um Auskunft, ob und wie ein solcher Anschluss ermöglicht werden könne. Da die Arbeitslehrerinnenkasse in ihren Statuten die Aufnahme von Haushaltungslehrerinnen vorsieht, so besteht kein grundsätzliches Hindernis zur Aufnahme der Gesuchstellerinnen in diese Kasse. Da aber die Arbeitslehrerinnenkasse zurzeit keine günstige Bilanz aufweist, so darf sie durch den Eintritt einer neuen Gruppe nicht noch mehr belastet werden. Die Aufnahme darf demnach nur unter der Voraussetzung geschehen, dass ein allfälliges technisches Eintrittsdefizit gedeckt wird.

Pensioniert werden:
Herr Johann Järmann, Primarlehrer in Bern, Breitenrain (65jährig);
Herr Johann Karl Bieri, Primarlehrer in Grünenmatt (54jährig);
Frl. Frieda Winzenried, Primarlehrerin in Köniz (53jährig);
Frl. Martha Herter, Sekundarlehrerin in Bern (63jährig);
Herr Johann Gottlieb Geiser, Sekundarleher in Zollbrück (64jährig);
Frl. Dina Prêtre, Arbeitslehrerin in Tavannes (64jährig);
Frau Marie Fritscher-Friedrich, Arbeitslehrerin in Madretsch (55jährig).

Das Pensionierungsgesuch eines Lehrers musste abgewiesen werden.

Die Pfahlbauten des Bielersees, von Dr. Th. Ischer. Auf die Ankündigung in Nr. 38 des Berner Schulblattes habe ich mir das Werk sofort kommen lassen. Obschon ich nicht wenig erwartete, so ist meine Erwartung doch weit übertroffen worden. Was die Heimatkundekommission in ihrer Ankündigung von dem Buche sagt, trifft vollkommen zu. Es ist ein Prachtwerk, zu dem man dem Verfasser, Verleger und Drucker nur aus vollem Herzen gratulieren kann. Gleich vorzüglich in Text, Inhalt, Illustration, Papier, Druck und Einband kann man das Buch allen Interessenten nur wärmstens zur Anschaffung empfehlen. *R. D.*

Vereinfachung der rechtschreibung. um einer eventuellen dahin zielenden kritik zuvorzukommen und damit eine unnötige polemik und vergeudung von druckerschwärze zu vermeiden, möchte ich anmit bemerken, dass man allenfalls am anfang der sätze grosse buchstaben wünschen könnte, um die einzelnen sätze besser hervorzuheben und leichter auffindbar zu machen. das wäre nun an sich schon richtig; aber man könnte diesem übelstand leicht dadurch abhelfen, dass man die satzzeichen etwas grösser und sinnenfäliger machte oder zwischen den sätzen einen kleinen *zwischenraum* frei liesse. sonst glaube ich, könne man gegen meinen vorschlag keinen triftigen einwand bringen, als den der ungewohntheit, der aber kaum als triftig anerkannt werden kann. es ist mir also tötlicher ernst: wenn wir etwas ändern wollen, dann gleich gründlich, selbst wenn liebenswürdige kolleginnen und kollegen meinen vorschlag als verrückten extremismus taxieren sollten, sollte die *alte gewohnheit* wirklich so massgebend sein, dann ist auch die kleinschreibung der dingwörter innerhalb der sätze schon zu gewagt! — und noch eins: ich möchte auch mit den tz und ck abfahren, als ich vor 43 jahren in die schule ging, da schrieben wir schon ohne tz und ck, und die welt ging darob nicht aus den fugen. ich möchte also bitten... *r. d.*

Es war ein Kollege. Oberlehrer W. und ich waren die Organisten unserer Gemeinde, jeder mit 75 Franken Besoldung. Ich sagte zu W.: « Wollen wir nicht ein Gesuch um Erhöhung machen? » Er: « Ja, mach' so eines! » Ich: « Gut, aber du musst es dann auch unterschreiben. » Er: « Das ist unnötig. Gib es nur sonst ab. » Dann ging er aber zum Herrn Pfarrer und sagte: « We de öppe dr G. um da jetzig Lohn nit meh wott orgele, so ha-n-i de öpper, der's macht. » Dieser Öpper war eine Kollegin unserer Gemeinde, in dem Schulbezirk, wo auch W. amtete. Der Herr Pfarrer meldete mir dieses und sprach: « Das ist öppe nit schön vo euem Kolleg W. und vo euer Kollegin. Überall ringsum zahlt me doch dem Organist scho lang meh. I stah de i für euers Gsuech. » Die Besoldung wurde dann auf 100 Franken erhöht, und nach einem nochmaligen Anlauf meinerseits auf 200 Franken jedem. Aber nun stellte W. das Gesuch, ihm mehr zu geben als mir, weil er den weitern Kirchweg habe. *P. G.*

La Formation professionnelle.

En Argovie.

Dans un des derniers numéros de la *Schweizerische Lehrer-Zeitung*, M. Arthur Frei, directeur de l'Ecole normale de Wettingen, donne son opinion sur cette importante question.

En 1921 déjà, dit-il, le corps enseignant de l'Ecole normale de Wettingen, persuadé de l'urgence qu'il y a à réformer enfin le mode de formation des instituteurs argoviens, présentait certaines conclusions à la suite d'une étude approfondie. Les voici:

1° La formation de l'instituteur comprendra, séparées, des études visant à la culture générale et celles visant à la culture professionnelle;

2° la culture générale s'acquerra en 3½ ans au moins, à l'une des écoles normales actuelles, qui sera ainsi transformée en section inférieure de l'Ecole normale;

3° un cycle d'études pratiques de 1½ ans à l'Ecole normale supérieure — à fonder — à laquelle sera attachée une école d'application, donnera la formation professionnelle proprement dite;

4° l'Ecole normale supérieure sera également accessible aux étudiants des gymnases et de la section scientifique de l'Ecole cantonale.

Cette solution se rapproche beaucoup de celle préconisée à Soleure à l'assemblée annuelle de la Société suisse des Instituteurs. En effet, on ne peut éviter l'encombrement des programmes et veiller à la formation du caractère du futur maître qu'en prolongeant d'une année le temps des études. Cependant il ne saurait être simplement question du prolongement d'une année des études actuelles, car le contact avec la vie journalière et pratique ne pourrait se produire dans les circonstances présentes. De même, en Argovie, on n'envisage pas avec faveur la solution qui veut confier à l'Université le soin de la formation professionnel; il peut en être autrement à Zurich, dont les conditions sont différentes. L'Université fournirait bien à l'étudiant de précieuses possibilités de développement, mais ne pourrait donner satisfaction sous le rapport de la formation assez spéciale de l'instituteur, à moins que des facultés nouvelles ne soient fondées, ce qui exclut à nouveau l'idée de la fusion dans l'organisme universitaire.

M. Frey n'estime pas non plus qu'il faille exiger le certificat de maturité des étudiants de gymnase qui voudraient bifurquer vers la carrière de l'enseignement. Dans la sélection des candidats-instituteurs, il faut tenir compte de facteurs d'importance secondaire aussitôt qu'il s'agit d'autres professions. L'expérience apprend que des jeunes gens pas très doués sous le rapport scientifique, présentent, grâce à leur figure morale, des aptitudes remarquables pour la vocation d'instituteur, tandis que d'autres de nature réceptive et intellectuelle ne réussissent pas à acquérir les dons du cœur et la personnalité qui font le succès du pédagogue.

C'est pourquoi, dans la section inférieure, les programmes seraient à peu près les mêmes que ceux des gymnases ou écoles cantonales, mais avec l'intention déjà marquée, dans les cours de musique, de travaux manuels, de gymnastique et d'exercices pratiques, de préparer aux études professionnelles pures.

Ce point de vue, dans son ensemble, se différencie donc pourtant de celui qui tend à faire passer l'étudiant par le gymnase et l'Université, pour donner à nos études une consécration qu'on leur envierait. Mais l'autorité d'un homme ne se mesure pas au diplôme qu'il a dans ses poches; elle gît dans son caractère et sa personnalité, choses indépendantes de la culture reçue, quoique, dirons-nous, pas inséparables de la culture.

M. Frey est persuadé, bien plus encore qu'il y a huit ans, de la nécessité de la revision de la législation qui a trait à la formation du corps enseignant. *G. M.*

Au Conseil national.

D'après l'article de notre chroniqueur parlementaire, M. O. Graf, dans la partie allemande d'aujourd'hui. *Réd.*

La *revision du Code pénal fédéral* intéresse le corps enseignant d'une manière toute particulière dans les dispositions traitant du droit applicable à la jeunesse. La partie générale du projet a été discutée au cours de la session de décembre dernier. Il prévoit trois degrés pour la répression des délits des jeunes délinquants:

jusqu'à l'âge de 6 ans, les enfants ne tombent pas sous le coup des dispositions du code;

de 6 à 18 ans, les enfants et les jeunes gens bénéficient de prescriptions spéciales dont voici les principales:

Pour les enfants (6 à 15 ans), l'instruction sera confiée non pas au juge, mais à la commission d'école ou à l'office pour la jeunesse. Les peines ne seront pas de l'ordre judiciaire, mais de l'ordre scolaire, partant éducatif. Eventuellement, il sera procédé à l'internement dans des établissements spéciaux. — A quel moment fixer la limite entre l'enfance et l'adolescence? Le Conseil fédéral avec la majorité de la Commission proposait l'âge de 14 ans; l'adoption de cette proposition eût constitué pour différents cantons, Berne et Zurich, p. ex., un recul certain, car, dans ces cantons, le Code pénal cantonal prévoit l'âge de 16 ans. Aussi la minorité de la Commission s'en tenait-elle à cette dernière norme. Finalement, il fut décidé de couper la poire en deux et de proposer au Conseil l'adoption de la 15e année d'âge: Mais un député st-gallois, M. Grünenfelder (c. c.), reprit la proposition du Conseil fédéral, faisant valoir que la plupart des cantons ont prévu l'âge de 14 ans, quelques-uns même celui de 12 ans; en Allemagne, on avait fixé primitivement 13 ans, et le report à 14 ans avait été considéré comme un progrès marquant. L'honorable député est de l'avis, qu'à 14 ans, l'homme est capable de discerner le bien du mal. Cette argumentation, heureusement, ne fut pas retenue par le Conseil qui s'en tint à l'âge de 15 ans, selon l'avis de la Commission.

Pour les jeunes gens de 15 à 18 ans, l'instruction des délits est confiée au juge; mais la peine ne devra pas être subie dans les maisons de correction habituelles. Le projet innove pour beaucoup de cantons, en ce sens qu'il prévoit la maison de relèvement, institution encore trop peu connue. Notre canton possède un établissement de ce genre pour garçons à la Montagne de Diesse, mais pour les jeunes filles, l'application du nouveau Code nécessitera la création d'un asile spécial; comme ce sera le cas dans d'autres cantons également, la Confédération, a-t-il été dit, devra, par l'octroi de subventions, compenser une partie des nouvelles dépenses qu'elle compte mettre à la charge des cantons.

Ce n'est pas à tort que le rapporteur français de la Commission, M. le député Logoz (Genève), a loué la partie du projet qui a trait à la jeunesse. Elle constitue indéniablement un grand pas en avant; souhaitons que le Conseil des Etats ne lui en fasse pas faire deux en arrière!

La question de la *réintroduction des examens de recrues* est à un point mort. Bien qu'elle figurât à l'ordre du jour, on n'en a point parlé durant les trois semaines de session. Un revirement se manifeste. La Commission parlementaire a été complétée par deux adversaires des examens: MM. le Dr Müller (Berne), un ancien maître secondaire, et Miescher (Bâle) qui, comme militaire, n'attache aucune importance aux examens pédagogiques! Au sein de la Commission, on compte donc maintenant 6 partisans et 5 adversaires du projet. Dans les partis, on assiste également à des conversions significatives; le parti paysan aurait même l'intention de proposer de prendre connaissance du rapport du Conseil fédéral ... pour l'écarter. Il semble qu'ici on ne veuille pas sacrifier, et avec raison, les avantages certains des écoles complémentaires professionnelles et agricoles, à ceux, problématiques, des cours pour recrues. — Signalons encore la proposition Waldvogel (Schaffhouse) de réintroduction des épreuves physiques, prévus par la Loi sur l'Organisation militaire, mais de suppression des examens pédagogiques. — Toute l'affaire reviendra donc sur le tapis encore une fois.

L'*élévation de la subvention fédérale aux écoles primaires* n'a pas été abordée au Conseil, mais elle le sera bientôt. En effet: Le Conseil fédéral s'est arrêté aux propositions suivantes: élévation générale à fr. 1.— par tête de population; pour les cantons montagnards, élévation de fr. —.80 à fr. 1.40; les cantons de Tessin et Grisons recevraient un supplément de fr. —.20 pour leurs écoles italiennes et romanches. Par contre la conférence des directeurs cantonaux de l'Instruction publique propose une augmentation générale du double, soit de fr. —.60 à fr. 1.20 (fr. 1.60 pour les cantons montagnards et sup-

plément spécial pour le Tessin et les Grisons). Il est possible que les décisions à prendre par les Chambres soient renvoyées du fait du changement intervenu au Département fédéral de l'Intérieur par la retraite de M. le Conseiller fédéral Chuard. Son successeur, M. Pilet-Golaz entre en en fonctions le 15 janvier. S'il veut bien s'occuper de cette question de suite, il semble que les nouvelles normes devraient pouvoir être appliquées dès le 1er janvier 1930.

Signalons, pour terminer, la bienveillance dont le Conseiller fédéral démissionnaire a fait preuve envers l'école dans les occasions qu'il a eues de s'en occuper: subventions pour l'organisation des Congrès de la Société suisse des Instituteurs et de la Société pédagogique romande, élaboration de la loi sur la tuberculose, mise en chantier du projet d'élévation de la subvention aux écoles primaires, réforme des examens de maturité. Ces œuvres accompagneront M. Chuard, Conseiller fédéral et ancien membre du corps enseignant vaudois, dans la retraite qu'il vient de prendre.

L'Hygiène dentaire scolaire.

Nous donnons ci-dessous les thèses adoptées sur ce sujet par l'assemblée du Synode scolaire que nous avons annoncée. La Direction de l'Instruction publique a fait toutes ses réserves quant à la presentation de la loi demandée et a insisté sur l'action de propagande à mener préalablement au sein de nos populations rurales. — Les grandes communes, elles, ont presque toutes créé le service du dentiste scolaire en corrélation avec celui du médecin scolaire. L'un et l'autre services sont susceptibles de développement et d'amélioration et, à titre-là, on retiendra, pour ces localités, maintes suggestions utiles et directement applicables, dans les propositions du Synode scolaire. *Réd.*

Motion Friedli: « Le comité du Synode est invité à examiner comment on pourrait organiser un *service dentaire pour les écoles rurales* et à faire rapport sur la question. »

THÈSES.

A. La carie des dents. Son origine.

1. La carie des dents est un mal répandu dans toutes les couches de la population de notre canton dans des proportions si inquiétantes, qu'elle doit être considérée comme une véritable épidémie. Elle favorise au surplus le développement de toute une série d'autres maladies. Il est par conséquent du devoir des pouvoirs publics de la combattre et l'action devrait être engagée d'office par les autorités sanitaires cantonales et communales.

2. La carie des dents a toujours son origine dans une négligence des soins à apporter à la cavité buccale, négligence qui rend possible et favorise un processus chimique et parasitaire: décalcification des dents par l'acide lactique provenant de la décomposition dans la bouche des restes d'aliments et par la pénétration de microbes dans la masse dentaire décalcifiée.

La carie est en particulier favorisée par une alimentation défectueuse des dents. L'alimentation est défectueuse:

a. lorsque la nourriture contient en quantité insuffisante certains éléments vitaux importants (chaux, phosphore, vitamines);

b. lorsque les aliments — en première ligne le pain quotidien — sont trop tendres et peuvent pour ainsi dire être avalés non mâchés. De cette façon, des aliments même d'une grande valeur nutritive ne sont pas complètement assimilés par l'organisme. En outre, la circulation sanguine ne se fait qu'imparfaitement dans les mâchoires et les dents qui n'exercent plus au degré voulu leurs fonctions naturelles: la suite en est leur dégénérescence;

c. lorsque tout l'organisme est affaibli par les maladies ou l'abus de stupéfiants.

Contrairement à l'opinion courante, les prédispositions héréditaires n'exercent pas sur la naissance de la carie une influence décisive.

B. Les mesures préventives de la carie dentaire. Travail d'éducation.

3. Les mesures préventives à prendre contre la carie constituent donc, d'une part, une question d'éducation d'une importance peu commune, d'autre part, un problème d'alimentation qui n'est pas sans présenter de sérieuses difficultés.

C'est à la maison paternelle qu'incombe en première ligne la tâche d'habituer les enfants à bien mastiquer les aliments et à soigner régulièrement et minutieusement la bouche. Quant à la question de l'alimentation, elle doit aussi être l'objet d'une attention toute spéciale notamment dans les écoles complémentaires ménagères, les écoles ménagères et lors de la distribution d'aliments aux écoliers indigents.

Les deux tâches peuvent être menées à bonne fin à la campagne avec autant de chances de succès qu'en ville.

Toutes les mesures prises pour combattre les affections constitutionnelles (rachitisme, scrofulose, tuberculose) et les maladies infantiles épidémiques (rougeole, scarlatine, diphtérie) exercent également une influence favorable sur la dentition et sont par là aussi dignes d'attention et d'encouragement.

4. De nombreux milieux tant en ville qu'à la campagne sont de nos jours encore insuffisamment informés des faits suivants:

a. de l'importance d'une dentition bien développée et bien conservée pour la santé et l'aptitude au travail de tout homme;

b. du danger auquel la négligence apportée aux soins de la cavité buccale expose la propre santé de chacun et celle d'autrui;

c. de l'importance d'une alimentation convenable, notamment aussi pour la mère et l'enfant pendant la grossesse, et

d. de l'influence de l'allaitement maternel sur une bonne évolution de la dentition;

e. de la mission que remplissent les dents de lait en gardant la place à la seconde dentition, et

f. de l'insuffisance des dents artificielles, même les meilleures, comparées aux dents naturelles.

Il est par conséquent nécessaire de faire la lumière sur ces choses. Cette tâche incombe en première ligne aux dentistes mêmes et à leurs organisations professionnelles, puis aux médecins en général, aux autorités cantonales des affaires sanitaires, de l'assistance et de l'éducation, aux communes, aux différentes sociétés d'utilité publique et à l'école.

C'est là tout un travail d'éducation et d'instruction que les dentistes et les médecins entreprendront le plus utilement pendant les heures de consultation, les visites à domicile et dans des conférences, si possible avec projections lumineuses. Les sociétés de samaritains, d'infirmiers et d'éducation populaire, les assemblées des caisses de maladie et les conférences du corps enseignant peuvent également faire œuvre utile. D'autres bons moyens d'éducation sont le radio, les feuilles volantes et les brochures distribuées — cas échéant gratuitement — aux enfants, aux jeunes gens et jeunes filles et aux adultes. On peut également traiter dans les revues, les quotidiens (feuilles du dimanche) et les calendriers populaires des sujets instructifs ou distrayants à la portée de tous. La présentation de films appropriés et la réclame lumineuse ne sont pas à négliger. Enfin, un enseignement méthodique à tous les degrés de l'école populaire et à l'école complémentaire ainsi qu'à l'école normale donnera certes de bons résultats.

(A suivre.)

DIVERS

Section de Porrentruy. Le synode aura lieu samedi 19 janvier 1929. L'ordre du jour paraîtra dans « L'Ecole Bernoise » du 12 janvier. *Le Comité.*

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — *Séance de la Commission d'administration* du lundi 24 décembre 1928 à Berne. — Les examens sanitaires de contrôle effectués dans les écoles normales ont permis de constater que, surtout à l'école normale de Hofwil, nombre d'élèves sont atteints de vices cardiaques qui pourraient provenir de la pratique exagérée des sports. La Direction de l'instruction publique a été mise au courant des faits. — Le directeur donne quelques renseignements au sujet des mises à la retraite survenues au cours de l'année écoulée. La Caisse des instituteurs primaires accuse la mise à la retraite de 16 instituteurs, de 9 institutrices célibataires et de 9 institutrices mariées. Le rapport d'expertise Bohren-Friedli prévoyait dans le même ordre 19, 14 et 7 cas. Les instituteurs ainsi que les institutrices célibataires restent par conséquent un peu au-dessous des chiffres prévus, tandis que les institutrices mariées fournissent un nombre de retraitées supérieur aux prévisions. La somme des pensions versées atteint fr. 1 478 000 et dépasse de fr. 86 000 les dépenses en pensions de l'année 1927. — 13 membres de la caisse des maîtres aux écoles moyennes, soit 9 maîtres et 4 maîtresses, ont été mis à la retraite, c'est-à-dire 1 retraité de plus que prévu. Il en est résulté une augmentation de plus de 40 % de la somme des pensions versées, lesquelles atteignent le chiffre de fr. 194 000. — La retraite a été accordée à 17 membres de la Caisse des maîtresses de couture (chiffre prévu 20). Les dépenses provenant des pensions se chiffrent à fr. 131 000, soit fr. 14 000 de plus qu'en 1927. — Les intérêts encore disponibles du fonds de secours sont répartis entre les nombreux nécessiteux habituels. Les secours à quelques personnes particulièrement intéressantes ont pu être majorés dans une faible mesure. — La Direction de l'instruction publique nous informe qu'environ 100 maîtresses de l'enseignement ménager demandent leur admission dans la Caisse des instituteurs bernois. La dite direction désire être renseignée sur les conditions dans lesquelles l'admission pourrait avoir lieu. Les statuts de la Caisse des maîtresses de couture prévoient l'admission des maîtresses de cours ménagers, de sorte, qu'en principe, il n'y a pas d'obstacle à leur admission. Etant donné toutefois que la Caisse des maîtresses de couture se trouve dans une situation plutôt précaire au point de vue technique, il ne saurait être question d'admettre un groupe qui augmenterait encore les charges. L'admission des maîtresses de cours ménagers ne pourra par conséquent avoir lieu qu'à la conditon qu'un déficit d'entrée éventuel soit couvert immédiatement.

Les personnes suivantes ont été admises à la retraite:

M. Johann Järmann, instituteur à Berne-Breitenrain (65 ans);
M. Johann Karl Bieri, instituteur à Grünenmatt (54 ans);
Mlle Frieda Winzenried, institutrice à Köniz (53 ans);
Mlle Martha Herter, maîtresse secondaire à Berne (63 ans);
M. Johann Gottlieb Geiser, maître secondaire à Zollbrück (64 ans);
Mlle Dina Prêtre, maîtresse de couture à Tavannes (64 ans);
Mme Marie Fritscher-Friedrich, maîtresse de couture à Madretsch (55 ans).

La demande de mise à la retraite émanant d'un instituteur n'a pas pu être prise en considération.

Les plans d'études primaires. La Commission spéciale de revision va se remettre sérieusement à l'œuvre pour arrêter la teneur définitive des projets de nouveaux plans, selon les normes fixées à la séance du 18 janvier 1928 et publiées en son temps dans nos colonnes.

Le travail des rapporteurs de branches se fera au cours de janvier et février, puis, au commencement de mars, la Commission du plan d'études, la Commission des moyens d'enseignement avec MM. les inspecteurs d'école primaire, mettront l'édifice sous toit dans des séances communes.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Lehrer- und Lehrerinnenüberfluss im Kanton Bern.

Am 19. Dezember 1928 hat der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins eine Eingabe an die Direktion des Unterrichtswesens gerichtet, in der er aufs neue auf die unhaltbaren Zustände hinsichtlich des Ueberflusses an Lehrern und

La pléthore des instituteurs et des institutrices dans le canton de Berne.

En date du 19 décembre 1928, le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois a adressé à la Direction de l'Instruction publique une requête ayant pour but d'attirer à nouveau l'attention sur la situation intenable relative à la

Lehrerinnen hinweist. Seit dem Frühling 1928 hat sich die Situation verschlimmert. Wir müssen heute mit zirka 60 stellenlosen Primarlehrern und rund 230 stellenlosen Primarlehrerinnen im deutschen Kantonsteile rechnen. Im Jura können wir von einem eigentlichen Ueberfluss an jungen Primarlehrern nicht mehr reden; dagegen wird sich die Situation in einigen Jahren verschärfen, da das Seminar Pruntrut wieder 10—12 Schüler pro Jahr aufnimmt. Stellenlose Lehrerinnen im Jura haben wir rund 40. Die Aussichten für alle diese jungen Leute, in absehbarer Zeit Stellen zu finden, sind gering. Wie schon im Grossen Rate festgestellt worden ist, hat sich der bernische Lehrkörper bedeutend verjüngt; die Zahl der Pensionierungen ist zurückgegangen. In den nächsten Jahren treten aus den Seminarien ziemlich grosse Klassen aus, so dass Gefahr besteht, dass wir bei den Lehrern zu den gleichen Zuständen kommen wie bei den Lehrerinnen, wenn nicht ganz energische Gegenmassnahmen getroffen werden. Die äussere und innere Not, unter der die jungen Leute leiden, rechtfertigt die einschneidensten Massnahmen. Der Kantonalvorstand schlägt in seiner Eingabe folgende Mittel zur Bekämpfung der unhaltbar gewordenen Uebelstände vor:

1. Beschränkung der Aufnahmeziffern in den Seminarien.

Am besten wäre es, der Kanton Bern würde dem Beispiele folgen, das der Kanton Basel-Stadt vor einigen Jahren gegeben hat und im nächsten Frühling in allen seinen Seminarien keine Schüler aufnehmen. Selbstverständlich hätten sich auch die Privatseminarien dieser Massregel zu fügen. Da aber eine so einschneidende Massnahme zur Stunde nicht wohl ergriffen wird (sie muss vielleicht später doch einmal durchgeführt werden), so sollte wenigstens die Schülerzahl in den einzelnen Klassen auf ein Minimum reduziert werden. In den deutschen Lehrerseminarien sollten nicht mehr als 12 Schüler per Klasse aufgenommen werden; wir kämen auf diese Weise zu einer Gesamtschülerzahl von 36 (24 in Bern-Hofwil und 12 auf dem Muristalden). Die deutschen Lehrerinnenseminarien sollten nicht mehr als 10 per Klasse aufnehmen, so dass die Gesamtzahl nicht über 30 hinausginge (je 10 in Thun, Monbijou und Neue Mädchenschule). In den französischen Seminarien sollten nicht mehr als 7 bis 8 per Klasse aufgenommen werden.

Der Kantonalvorstand weist darauf hin, dass nicht mehr Lehrkräfte ausgebildet werden sollten, als man tatsächlich braucht. Der bestehende Lehrerüberfluss sorgt auf Jahre hinaus für eine genügende Reserve an Stellvertretern. Im Eisenbahn- und im Postdienst, die zum Vergleiche herangezogen werden können, fällt es den Verwaltungen nicht im entferntesten ein, mehr Leute auszubilden, als man tatsächlich braucht. Die kleinen Klassen sind aber auch aus pädagogischen Gründen zu begrüssen. Ein gut Stück Reform der

pléthore des instituteurs et institutrices. L'état de choses s'est aggravé depuis le printemps 1928, et, actuellement, les maîtres primaires sans place sont au nombre de 60 environ, et les maîtresses primaires se chiffrent à 230 pour le moins, dans la partie allemande du canton. Le Jura ne peut plus parler de pléthore d'instituteurs, à vrai dire; toutefois, la situation se gâtera dans quelques années, du fait que l'Ecole normale de Porrentruy admet, de nouveau, 10 à 12 élèves par an. Les institutrices jurassiennes, sans place, sont encore près de 40; leurs chances de pouvoir se caser, dans un bref laps de temps, sont minimes. Le Grand Conseil a déjà constaté que le corps enseignant bernois s'est considérablement rajeuni; le nombre des retraites a diminué. Les années prochaines déverseront, des écoles normales, d'assez fortes classes de jeunes gens, de sorte qu'il est à prévoir que les instituteurs auront à souffrir des mêmes ennuis que les institutrices, si des mesures tout à fait énergiques ne sont prises pour y parer. La misère matérielle et morale dont pâtissent les jeunes justifie les mesures les plus radicales. Aussi, le Comité cantonal propose-t-il, pour combattre la pléthore, les remèdes suivants:

1. Restriction du nombre des élèves à l'admission aux écoles normales.

La meilleure solution pour le canton de Berne, serait de suivre l'exemple du canton de Bâle-Ville donné il y a quelques années, et de n'admettre au printemps prochain aucun nouvel élève dans les écoles normales. Il va de soi que les écoles normales privées devraient également se soumettre à cette mesure. Etant donné qu'une solution aussi radicale ne pourrait être prise en ce moment (mais il est probable qu'elle devra l'être plus tard), il importerait tout au moins que le nombre des élèves de chaque classe fût réduit à un minimum. Les écoles normales de langue allemande ne devraient admettre plus de 12 élèves par classe; cette restriction ramènerait à 36 le nombre total des élèves (24 à Berne-Hofwil et 12 à Muristalden). Les écoles normales allemandes pour jeunes filles, ne devraient en admettre que 10 par classe, au maximum; de la sorte le nombre total d'admissions ne dépasserait pas 30 (soit 10 à chaque école: Thoune, Monbijou et Neue Mädchenschule). Les écoles normales de langue française devraient se contenter de 7 ou 8 élèves par classe.

Le Comité cantonal fait observer que l'on ne devrait pas former plus d'instituteurs et d'institutrices qu'on n'en a réellement besoin. La pléthore d'instituteurs actuelle suffira pour bon nombre d'années comme réserve de remplaçants. Dans le service du chemin de fer et dans celui de la Poste, que nous citons à titre de comparaison, il ne viendrait pas à l'idée des administrations de former plus de jeunes gens qu'ils n'en ont besoin effectivement. D'autre part, les petites classes sont aussi un grand avantage au point de vue pédagogique. Une bonne part de la formation des

Lehrerbildung könnte bei kleinen Seminarklassen ganz gut durchgeführt werden.

2. Das vierte Seminarjahr für Primarlehrerinnen.

Der Kantonalvorstand weist darauf hin, dass für die Einführung des vierten Seminarjahres schon Vorbereitungsarbeiten durchgeführt wurden. Diese Arbeiten scheinen ins Stocken geraten zu sein. Sie sollten sofort wieder aufgenommen und so gefördert werden, dass die Einführung des vierten Seminarjahres im Laufe der jetzigen Legislaturperiode des Grossen Rates durchgeführt werden könnte. Um keine Zeit zu verlieren, schlägt der Kantonalvorstand vor, dass die Ausschreibungen zur Aufnahme neuer Klassen in die Lehrerinnenseminarien folgende Klausel enthalten sollten: « Sollte während der Seminarzeit das vierte Studienjahr für Lehrerinnen eingeführt werden, so dauert die Ausbildungszeit für die im Frühling 1929 eintretenden Kandidatinnen vier Jahre. »

3. Frühere Pensionierung älterer Lehrkräfte.

Der Kantonalvorstand konstatiert, dass verschiedene ältere Lehrkräfte gerne ihren Rücktritt nehmen würden, wenn sie könnten. Ihre Pensionierung ist aber unmöglich, weil ihre Invalidität nicht einwandfrei festgestellt ist und die Lehrerversicherungskasse keine Altersversicherungskasse, sondern eine Invalidenkasse ist. Oft ist auch die Pension noch zu gering, um einen etwas früheren Rücktritt zu ermöglichen. Auf der andern Seite nähern sich die Arbeiten zur Erhöhung der Bundessubvention für die Primarschulen dem Abschlusse; ein Antrag des Bundesrates liegt ausgearbeitet vor und harrt einer nochmaligen Behandlung durch die Erziehungsdirektoren. Die bernische Unterrichtsdirektion sollte mithelfen, den Gang der Arbeiten so zu beschleunigen, dass die erhöhte Subvention auf 1. Januar 1930 in Kraft treten könnte. Aus dem Anteil, den der Kanton Bern erhält, sollte eine gehörige Summe ausgeschieden werden und der Lehrerversicherungskasse zur Verfügung gestellt werden, damit sie frühere Pensionierungen vornehmen kann.

4. Einrichtung von Vikariaten.

Diese Einrichtung besteht bis heute nur im Pfarramt; ihre Einführung im Lehramt ist anzustreben. Durch die Vikariate könnten viele junge Lehrer der Beschäftigungslosigkeit entrissen werden. Ein weiteres Stück Reform der Lehrerbildung würde ebenfalls durchgeführt.

Reglement über die Sekundarschulen.

Wegen Raummangel kann über das neue Sekundarschulreglement erst in der nächsten Nummer Bericht erstattet werden.

instituteurs pourrait être aisément exécutée dans les classes restreintes des écoles normales.

2. La quatrième année d'études pour les institutrices primaires.

Le Comité cantonal rappelle que des travaux préliminaires ont déjà été entrepris pour l'établissement d'une quatrième année d'études aux écoles normales des jeunes filles. Ces travaux semblent arrêtés pour le moment. Ils devraient être repris immédiatement et poussés de manière que la création de la quatrième année d'école normale puisse être décidée au cours de la période législative actuelle du Grand Conseil. Pour éviter toute perte de temps, le Comité cantonal propose que les publications pour l'admission de nouvelles classes aux écoles normales d'institutrices contiennent la clause suivante: « Au cas où la quatrième année d'études pour institutrices serait introduite au cours de l'enseignement normal, la durée de la formation des candidates admises au printemps 1929 sera de quatre années. »

3. Retraite anticipée de maîtres et de maîtresses d'un certain âge.

Le Comité cantonal constate que plusieurs instituteurs et institutrices plus ou moins âgés prendraient volontiers leur retraite s'ils le pouvaient. Toutefois, il est impossible de leur accorder la pension parce que leur invalidité n'a pas été constaté sans restriction et que la Caisse d'assurance des instituteurs n'est pas une caisse d'assurance-vieillesse, mais au contraire une caisse d'invalidité. Souvent aussi la pension accordée serait trop minime pour permettre une retraite anticipée.

D'autre part, les travaux visant l'augmentation de la subvention fédérale pour les écoles primaires arriveront bientôt à chef; une proposition du Conseil fédéral a déjà été élaborée et sera encore une fois soumise à l'appréciation des Directeurs de l'Instruction publique. La Direction de l'Instruction publique du canton de Berne devrait seconder ces travaux et en accélérer la marche, pour que la subvention augmentée pût entrer en vigueur le 1er janvier 1930. Une partie importante de la subvention que touchera le canton de Berne devrait être destinée à la Caisse d'assurance des instituteurs aux fins d'accorder des pensions de retraites anticipées.

4. Institution de maîtres suppléants.

Cette institution n'a existé jusqu'ici que dans le pastorat sous forme de vicariat. Une institution analogue devrait être instituée pour le professorat. Le système de suppléants pourrait arracher bien des jeunes instituteurs à l'oisiveté. De cette manière, la réforme de la formation des instituteurs y trouverait également un large bénéfice.

Règlement sur les écoles secondaires.

Le manque de place nous oblige à renvoyer au prochain numéro le rapport sur le nouveau règlement des écoles secondaires.

Stellvertretungswesen.

Auf dem Sekretariat laufen stetsfort Anfragen ein, wie in den verschiedenen Fällen die Bezahlung der Stellvertretungskosten sich gestalte. Wir möchten folgende Mitteilungen machen:

1. Stellvertretung, verursacht durch Krankheit.

Gemäss Art. 26 des Lehrerbesoldungsgesetzes werden die Kosten getragen wie folgt: Staat 50 %, Gemeinde 25 %, Lehrer 25 %. Der Anteil der Primarlehrer und Primarlehrerinnen wird getragen durch die Stellvertretungskasse des Bernischen Lehrervereins; für die Mittellehrer und Mittellehrerinnen besteht eine eigene Stellvertretungskasse.

Nach Art. 25 des Lehrerbesoldungsgesetzes werden folgende Entschädigungen an die Stellvertreter ausgerichtet: an Primarschulen Fr. 14.— per Tag; an Sekundarschulen und Progymnasien Fr. 16.— und an Oberabteilungen Fr. 18.—.

Die Gemeinde soll den Stellvertreter bezahlen und die bezügliche Abrechnung dem Schulinspektor zuhanden der Unterrichtsdirektion einreichen. Die Unterrichtsdirektion vergütet der Gemeinde 75 % zurück und erhebt von den obgenannten Stellvertretungskassen 25 % der Kosten.

Diese Kostenverteilung gilt auch dann, wenn ein Lehrer wegen ansteckenden Krankheiten in seiner Familie die Schule aussetzen muss.

2. Stellvertretungskosten, verursacht durch Militärdienst.

a. Obligatorischer Militärdienst (Rekrutenschule, Wiederholungskurse, Unteroffiziersschule, aktiver Dienst).

Die Verteilung der Kosten ist die gleiche wie bei Krankheitsfällen; ebenso sind die Entschädigungen an die Stellvertreter die gleichen. Nur treten hier die Stellvertretungskassen nicht in Funktion. Der Lehrer hat die restierenden 25 % selber zu bezahlen, wenn die Gemeinde sie ihm nicht schenkt, was selbstverständlich nicht untersagt ist.

Das Verfahren macht sich folgendermassen: Die Gemeinde zahlt auch hier den Stellvertreter. Sie schickt die Abrechnung via Schulinspektor der Unterrichtsdirektion ein. Diese vergütet ihr 50 % zurück. Den Anteil des Lehrers erhebt die Gemeinde von dem Lehrer direkt.

b. Stellvertretungskosten bei Instruktionsdienst (Rekrutenschule als Unteroffizier, Offiziersschule, Rekrutenschule als Offizier, Zentralschulen etc.).

Nach Art. 15 der Militärorganisation bezahlt der Bund an die effektiven Stellvertretungskosten 75 %; den Rest bezahlt der Lehrer selbst. Die Stellvertretungskassen treten auch hier nicht in Funktion. Die Ansätze sind nicht die gleichen wie bei Krankheitsfällen und obligatorischem Militärdienst. Der Bund zahlt seine 75 % auf der Basis folgender Ansätze: Primarschulen Fr. 13.— im Tag, Mittelschulen aller Art Fr. 16.—. Auf diese

Remplacements.

On ne cesse de poser au Secrétariat des questions au sujet du payement des frais de remplacements. Les cas étant très divers, nous portons à votre connaissance les observations suivantes:

1. Remplacements pour cause de maladie.

Aux termes de l'art. 26 de la loi sur le traitement des instituteurs, les frais sont supportés comme suit: Etat, 50 %, commune, 25 %, instituteur, 25 %. La quote-part des instituteurs et institutrices primaires est supportée par la Caisse de remplacement de la Société des Instituteurs bernois. Pour les maîtres et maîtresses aux écoles moyennes il existe une caisse de remplacement spéciale.

D'après l'art. 25 de la loi sur les traitements, les indemnités suivantes sont versées aux remplaçants: aux écoles primaires fr. 14.— par jour; aux écoles secondaires et aux progymnases fr. 16 et aux sections supérieures fr. 18.—.

C'est la commune qui doit payer le remplaçant et transmettre le décompte à l'inspecteur d'école, à l'adresse de la Direction de l'Instruction publique. Cette dernière restitue à la commune le 75 % et prélève de ladite Caisse de remplacement le 25 % des frais.

Cette répartition des frais a aussi lieu quand un maître est retenu à la maison ensuite de maladie contagieuse constatée dans sa propre famille.

2. Frais de remplacements occasionnés par le service militaire.

a. Service militaire obligatoire (écoles de recrues, cours de répétition, écoles de sous-officiers, service actif).

La répartition des frais est la même que pour les cas de maladie. Les indemnités aux remplaçants sont les mêmes également. Cependant, les caisses de remplacements n'entrent pas en ligne de compte ici. Le maître est obligé de payer lui-même le 25 % restant, si la commune ne lui en fait pas la gratification, ce qui, bien entendu, n'est pas défendu.

Voici comment on procède dans ce cas: La commune paye, ici aussi, le remplaçant. Elle envoie le décompte à l'inspecteur d'école à l'adresse de la Direction de l'Instruction publique. La Direction de l'Instruction publique lui restitue le 50 % et prélève directement de la part de l'instituteur la quote-part incombant à ce dernier.

b. Frais de remplacements en cas de service d'instruction (école de recrues comme sous-officiers, école d'officiers, école de recrues comme officiers, écoles centrales, etc.).

Selon l'art. 15 de l'organisation militaire, la Confédération paye aux frais de remplacements effectifs le 75 %: c'est au maître de payer lui-même le restant. Ici, également, les caisses de remplacement n'entrent pas en fonctions. Les normes ne sont pas les mêmes qu'en cas de maladie et de service militaire obligatoire. La Confédération paye le 75 % sur la base des normes suivantes:

Ecoles primaires, fr. 13.— par jour, écoles moyennes de tous genres, fr. 16.—. En cas de con-

Höchstansätze ist bei Abschluss von Verträgen mit den Stellvertretern Rücksicht zu nehmen. Was über Fr. 13.— resp. Fr. 16.— hinausgeht, fällt dem Lehrer zur Last.

Das Verfahren ist folgendes: Der Lehrer oder die Gemeinde zahlt den Stellvertreter aus. Vom Schulinspektorat wird ein entsprechendes Formular verlangt, ausgefüllt und wieder an die obige Amtsstelle zuhanden der Unterrichtsdirektion samt Quittung des Stellvertreters zurückgesandt. Die Unterrichtsdirektion übermittelt das Formular dem Militärdepartement. Dieses vergütet der Gemeinde oder dem Lehrer die 75 % zurück.

Sekretariat des B. L. V.

clusions de contrats avec les remplaçants, il faut prendre ces données maximums en considération. La somme qui dépasse les fr. 13.— resp. fr. 16.— tombe à la charge de l'instituteur.

Voici comment l'on procède alors: Le maître ou la commune paye le remplaçant. L'inspectorat scolaire fournira un formulaire à l'intéressé; celui-ci le remplira et l'adressera à l'autorité susnommée (inspectorat d'école), qui transmettra les formulaires et quittances du remplaçant à la Direction de l'Instruction publique, laquelle à son tour fera parvenir le formulaire au Département militaire. Celui-ci restituera le 75 % à la commune ou à l'instituteur.

Secrétariat du B. L. V.

☛ **Der Schweizerische Lehrerkalender pro 1929** ist zum Preise von Fr. 2.50 auf dem Sekretariat des B. L. V. erhältlich.

Unsere

Modelliertone,

deren Preise infolge neuester Einrichtungen erheblich **verbilligt** werden konnten, sind für Schülerarbeiten vorzüglich geeignet:
Qualität A. gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu Fr. —.90
Qualität B. geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu Fr. 1.50
Qualität G. feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—
Modellierholz, klein, zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.
Eternitunterlagen, 20 × 14 cm. zu 30 Cts.
exklusive Packung und Porto. 394

Tonwarenfabrik Zürich
CARL BODMER & Cie., Uetlibergstrasse 140

Buchbinderei
A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Telephon Christoph 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 142

Theaterstücke
für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei
Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen 332

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen
ORIENT-TEPPICHE
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln.

Heidle
Bern
3 Schwanengasse 3
beim Bubenbergdenkmal
Feine Herren-Masschneiderei
Elegante Herren-Konfektion

Zu verkaufen
in guter Höhenlage zwei für
Schulkinder-Ferienheime
prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.
Offerten unter Chiffre B Sch. 390 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 390

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-Materialien 372
Peddigrohr, Holzspan, Bast.
Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, **Winterthur.**

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Elmigers Rechenkärtchen
mündlich und schriftlich, sind zu beziehen durch: 265
Kant. Lehrmittelverlag Luzern

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.